

Der Gesellschafter.

Freitag den 6. Mai 1853.

Württembergische Chronik.

Kobrdorf, den 3. Mai. Auf Grund des Gesuchs einer größeren Anzahl Angehöriger des Wollwebergewerbes aus Kobrdorf, Ebbausen und Nagold um Ertheilung eines Unterrichts in der Weberei hat die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel die Anordnung getroffen, daß der Weberlehrer Erlebusch nach Beendigung des Unterrichts in Freudenstadt die am 6. dieses statt haben wird, einen gleichen Unterricht in Kobrdorf beginnt. Die Bedingungen für den Unterricht sind folgende: 1) Für ein geeignetes — hohes und belles — Unterrichtslokal hat die Gemeinde oder die Zunft zu sorgen. 2) Jeder Theilnehmer am Unterricht hat ein Unterrichtsgeld von 3 kr. für die Stunde zu bezahlen. Denjenigen, welche zu Bezahlung dieses Unterrichtsgeldes unvermögend sind, wird dasselbe nachgelassen, wenn sie ein obrigkeitliches Zeugniß über ihre Unvermögllichkeit beibringen. Es wird also dieser Unterricht in nächster Woche schon beginnen, und indem wir diese Mittheilung nicht nur den Unterzeichneten des Gesuchs um Ertheilung dieses Unterrichts, sondern sämmtlichen Angehörigen des Wollwebergewerbes im Bezirk Nagold machen, wünschen wir im Interesse Aller, daß sich recht viele an diesem Unterricht, der so wohlfeil angeboten wird, theilnehmen mögen und zwar nicht nur die Meister, sondern auch die Gesellen.

Nagold. So eben langt die Nachricht hier an, daß vor einigen Wochen von hier nach Amerika ausgewanderte Messerschmid Holz in Liverpool an den Folgen eines Blutsurzes gestorben sey. Zur seine Familie wurden Beiträge eingesammelt, um sie nach Amerika weiter zu befördern.

Eßlingen, 3. Mai. Daß man mit Kindern nicht genug vorsichtig seyn kann, wie oft hat die Presse und die tägliche Erfahrung diesen Satz ins Gedächtniß gerufen? — Kaum vor wenigen Tagen ward ein 4 Jahr alter Knabe aus dem Neckar gezogen; — heute Mittag fiel das 2 Jahre alte Mädchen eines hiesigen Lehrers in ein im Häusörn stehendes, ganz niederes Waschzuberchen und erkrank. Es war im Augenblick Niemand um dasselbe, und dadurch, daß es mit dem Kopf zuerst hineingefallen seyn muß, erfolgte, ohne daß es hätte schreien können, sein augenblicklicher Tod. Der Schmerz der Eltern ist, wie sich denken läßt, natürlich ein sehr großer.

Unter den Geschworenen für das zweite Quartal des Jahres 1853 befinden sich aus unserer Gegend:

Bauer Versteher von Kuppingen. Gemeinderath Dingler in Calw. Oberförster Grüniger in Altensteig. Kaufmann Koch in Kobrdorf. Oberförster Lang in Neuenbürg. Geometer Lutz in Deutenpfronn. Gemeinderath Seybold in Unterjesingen. Gemeinderath Wellhäuser in Oberdorf.

Tages-Neuigkeiten.

Der schwabische Merkur prophezeit sehr vorsichtig, daß die Erledigung des Schuldenwesens hohen Bundes-tages in unabhsehbare Ferne rücken werde. Oestreich habe dem deutschen Bunde seine Rechnung für Unterdrückung der Aufstände in Prag und Wien und Ungarn und Italien eingereicht, und verlange nicht einmal ganz 107 Millionen Gulden. Sofort habe Preußen für den Aufstand in Posen 19 1/2 Millionen Thaler liquidirt.

In einem reichen Haus bei Baden-Baden war große Freude. Der Volterabend war da, die Kuchen waren gerathen, die Kranze gewunden, und die reiche Wittst dem Schwiegervater in guten Papieren übergeben. Plötzlich verschwand der Bräutigam, und der Brautschlag. In Paris aber fanden sich beide wieder: denn der Telegraph hatte die Eisenbahn überholt und die Polizei benachrichtigt. Der Bräutigam war ein Schwindler, der sich seine Adelsdiplome und Wappen und Güter selber gemacht hatte.

In Kandern sah man am 9 April Nachts 11 Uhr ein hellglänzendes Meteor in der Größe des Vollmondes. Das Feuer dieser Leuchtkugel war von solcher Kraft, daß es so hell wie am Tage war. Die Erscheinung war nur einige Sekunden sichtbar; vorher und nachher fiel Schnee.

Im Herzogthum Nassau hat man einen Mann in Gewahrhaft gebracht, der eine Anzahl Mädchen von 14—16 Jahren von ihren Eltern gekauft hatte, um sie nach England zu bringen und dort durch sie Geld zu verdienen. Der Seelenverkäufer heißt Doh und soll aus Ansbach gebürtig seyn.

Der Würzb. Stadt- und Landbote bringt nachstehenden Witz: Wela unbemessbaren Nutzen das sogenannte Tischrücken auch in national-ökonomischer Beziehung gewährt, mag folgende Thatsache beweisen. Vier Holzhauer aus Kloster Ebrach machten im Steigerwalde einen Versuch mit einem Kasten Holz, das sich schon nach 14 Minuten in der von den Holzhauern angezeigten Richtung bewegte und zwar nach und nach mit einer

Pfeindorf
in Wild-
Hogaus in
rarrer Denk
rarrer Halm
Griechhaber
rarrer Haas
eramtman
n., Pfar-
n., Pfar-
gen 2 n.,
her Schüz
n. 50 n.
gt der Ver-
ant, unter
gens. Der-
den Stand
enen Jahre
us dem Be-
alten, son-
im Ver-
se, wagen,
koster Kin-
r viel grö-
nigen Kin-
us Mangel
nicht ver-
an Leib und
den, wenn
lichen Er-
s in gün-
ir wieder-
Mitbürger
rige Unter-
bei vielseiti-
be Früchte
tragen im
1853.
büch auf 8.
Zeller.
53.
egonene: 0kr.
ezogen: 19 kr.
14 kr.
reise.
breit:
30—31 kr.
re 40
51
16—18
br. 14
10—12
3—4
13 fl. 12
13 fl. →
13:
6 fl. e
6 fl. o



solch fabelhaften Schnelligkeit, daß schon nach 1½ Stunden das fragliche Klavier Holz in Kizingen auf dem Markte zum Verkaufe stand.

Aus Koburg vom 14. April. Diesen Morgen um 8 Uhr kam eine junge Frau, die mit mir in einem Hause wohnt, ganz bestürzt zu mir und erzählte, sie habe jetzt seit 6 Uhr früh kein Feuer mehr im Ofen und sitze schon seit einer Stunde ruhig an ihrem Fenster; da habe sie auf einmal etwas Rauch, gleich darauf etwas Sengendes gerochen und als sie nach der Ursache geforscht, habe sie bemerkt, daß ihr Vorhang von grünem Kattun zu brennen anfing, ohne daß sie sich nur im Mindesten diese Erscheinung erklären könne. Zugleich hat sie mich, mit ihr hinauf zu gehen und selbst mich umzusehen. Ich erfüllte ihren Wunsch, indem ich mich nach der möglichen Ursache umsah, jedoch selbst unrubig, da ich die junge Frau als eine durchaus tüchtige und vorsichtige Hausfrau kannte. Ich bemerkte auch im ersten Augenblicke gar nichts; aber bei näherer Untersuchung fand ich zwischen dem Fenster und dem Vorhang ein großes, dickes Glas, auf dessen geschliffenem Henkel die Sonnenstrahlen sich so gre concentrirten, daß ich gleich vermuthete, dies Trinkglas müsse als Brennglas gewirkt haben. Wir verrückten nun den Vorhang und siehe, es war kaum eine halbe Stunde vergangen, so war ein neuer Brandfleck am Vorhang zu sehen, den wir aber natürlich nicht zur Flamme werden ließen. Ich verstehe nun zwar vom Schleifen der Gläser gar nichts, aber mir ist doch klar, daß dies Glas nicht mit Absicht so geschliffen war und auch, daß viele andere Gläser eben so gut zufällig diese Eigenschaft haben können, ohne daß die Besitzer es wissen. Ware die junge Frau nicht gerade durch Gottes Fügung zu Hause gewesen, so hätte ein Brandunglück entstehen können, dessen Folgen selten vorher zu berechnen sind.

Wir leben doch in einer sehr geistreichen Zeit. Selbst die Kafen geben Proben einer seltenen Geistesgegenwart. Man höre und staune: Eine Dame auf einem Rittergut bei Torgau besitzt zwei Lieblingsthiere, einen Kanarienvogel und ein Cypertkätzchen, beide so vertraut, daß sich der Vogel nicht selten auf dem Rücken der Kafe niederläßt und solche wohl gar mit seinem Schnabel pickt. Als unlängst die Dame eines Morgens am Kaffeetisch saß und beide Thiere um sich hatte, warf sich die Kafe plötzlich auf den Kanarienvogel, packte solchen an einem Flügel und sprang mit der Beute auf die hohe Lehne des Sophas. Erschrocken eilte die Dame nach, und gar bald klarte sich das ungewöhnliche Manövre auf. Die Kafe schmeichelte um die Dame herum, legte ihr schnurrend den Vogel in die Hand, sprang dann wüthend unter den Sopha und trieb einen fremden Kater hinaus, der in die Gesindestube gehöret und beim Dessinen der Thüre sich mit in das Zimmer geschlichen hatte.

Prießnitz, 20. April. Heute in der Nacht halb 3 Uhr ging hier in der Mitte des Dries ein Feuer auf, welches in wenigen Minuten eine Scheune und das nahe Wohnhaus in volle Flammen setzte. Bereits brannte der Siedel der gegenüber stehenden Pfarrscheune, als es

unter Gottes Beistand der vereinigten, entschlossenen und am rechten Punkte angebrachten Anstrengung der Nachbarn gelang, hier die Noth zu bewältigen. Schon wurde das Feuer in seinem eigenen Herde gehalten, als auf einmal der Ruf erscholl: „Brennt in der Kirche.“ Ein neuer und größerer Schrecken. Durch einige dahin bei der Bestürzung gebrochene Betten waren wahrscheinlich Funken mitgestleppt worden, die gefangen hatten. Noch im ersten Entstehen wurde dieses Feuer in der Kirche gelöscht und diese gerettet. Obige Scheune wurde ganz, das Haus bis auf die feuerfesten Mauern des unteren Geschosses niedergebrannt. Die Bewohner des Hauses, zwei Familien, die eine mit 8 meist unerzogenen Kindern, die Vater Maurergesellen, haben so ziemlich Alles verloren.

In Leipzig hats einen fröhlichen Auslauf gegeben. Ein Bäcker gewann das große Loos. Haufen von Armen zogen vor das Haus, um zu sehen, was der Glückliche mit seinen 100,000 Thalern anfangen werde und der Mann wußte sich zu helfen. Mit beiden Händen theilte er Brod und Semmeln und Zwieback aus, bis kein Brotsamen mehr übrig war. Keiner zog neidisch ab.

In Kopenhagen geben Dinge vor, die uns Deutsche sehr nahe angehen. Der Reichstag hat die neue von der Regierung als königliche Vorstufte vorgelegte Erbfolgeordnung, die hauptsächlich auf Schleswig-Holstein geht, verworfen und ist in Ungnaden aufgelöst worden. Das durchgefallene Gesetz beruhte aber im Wesentlichen auf dem im Mai v. J. in London von den Großmächten geschlossenen Verträge. Dieser schwob 20 zur Erbfolge in Danemark und Schleswig-Holstein berechnete Personen bei Seite und läßt zwischen dem nahen Erlöschen der jetzt regierenden königlichen Linie und dem Anfall an Rußland nur Einen zur Nachfolge Berechtigten stehen, einen Minderjährigen, den das Schicksal morgen abrufen kann. Es handelt sich also darum, ob, wenn 2 Augen sich schließen, Höljensjö und Rendsburg russisch werden, und ob ein russischer Gesandter im Bundestage als Vertreter Schleswig-Holsteins sitzen soll. Preußen hatte sich, wie bekannt, lang geweigert, jenes Londoner Protokoll zu unterzeichnen.

In Schweden machen die Separatisten viel zu schaffen. In einer Provinz hat ein Lehrer seinen Sohn mit einem Weibe getraut, obwohl er noch nicht confirmirt war; eine Lappländerin erklärte sich für die Mutter des Erlösers, und in der Gegend von Karlskron hat ein Schwärmer mit der Art seinen Sohn erschlagen, um ihn aus diesem Jammertal zu erlösen.

Zu Gylefius auf der Insel Sardinien ist ein blutiger Konflikt erfolgt, wobei der Pfarrer und der Syndikus todt blieben.

Ganz Turin ist über die Nachricht aufgebracht, daß drei Diebe in der Kirche die silberne Statue der Mutter Gottes, die sich in der Kirche befand, entwendet haben. Das massige Bild wog 15 Myriagramm und sein Silberwerth wird bis 80,000 Franken geschätzt. Als es zum letztenmal in Prozession getragen wurde, gehörten 15 bis 16 Männer dazu, um die Last zu bewegen. Es war ein Geschenk des Königs Karl Felix an die Kirche.

offenen und
der Nach-
don wurde
als auf
rche." Ein
dabin bei
brscheinlich
atten. Noch
der Kirche
vurte ganz,
es unteren
es Hauses,
en Kindern,
Alles ver-

auf gegeben.
von Armen
r Glückliche
e und der
nden theilte
s kein Bro-
ab.

as Deutsche
ue von der
e Erbfolge
in geht, ver-
Das durch-
en auf dem
ten geschlos-
n Dänemark
ei Seite und
regierenden
nd nur Ei-
Minderjah-
Es handelt
iefen, Höl-
ob ein rus-
Schleswig-
kann, lang
zeichnen.

ten viel zu
einen Sohn
nicht konfir-
die Mutter
elkron hat
chlagen, um

aufgebracht,
Statue der
, entwendet
gramm und
geschätzt. Als
de, gehörten
wegen. Es
die Kirche.

Gleichzeitig mit diesem Tempelraub in Turin wurde in Casale die massive silberne Statue des Sankt Servatius aus der Kirche gleichen Namens entwendet. Die Statue enthielt 7 bis 8 Myriogramme reines Silber.

In der heiligen Stadt Rom greibt gewaltig viel Unheilige, die, obgleich die Stadt 54 katholische Pfarreien hat, doch nicht viel zur Kirche geben, und $\frac{3}{4}$ Protestanten. Die katholischen Geistlichen haben daher berichten müssen, wie viel halbe und viertels Katholiken es in Rom gebe, und da solls so in die Brüche gegangen seyn, daß einer der Pfarrer, in dessen Bezirk es am schlimmsten war, und der gar zu liberal und tolerant, aber geschweid war, seines Amtes entsetzt wurde.

Konstantinopel, den 25. April. Die Grabesfrage ist befriedigend für Rußland wie für Frankreich geschildert. — Ueber das griechische Patriarchat sind Unterhandlungen angeknüpft. — Die Rüstungen sind eingestelt.

Ein junger Engländer, der eine große Summe Geldpapier in Händen hatte, mußte plötzlich verreisen, und weil er glaubte, sie nicht besser aufgehoben zu sehn, als wenn er sie einem befreundeten Kaufmann zur Bewahrung übergebe, so that er das. Nach einer längeren Abwesenheit kehrte er zurück und eilte noch selbigen Tages in das Haus des Kaufmanns, von ihm sein Geld zurückzufordern. Was — erwiderte ihm aber der — was, ich soll Geld von Ihnen haben? Sie sind ein Narr, oder meinen sie, daß ich einer bin? So blieb dem jungen Mann nichts übrig, als zu klagen, und jener Kaufmann wurde vor Gericht gefordert, sich durch einen Eid von der Anklage zu reinigen. Noch einmal wurde ihm alles vorgestellt, aber er blieb dabei, er wolle schwören. Nun sollte das geschehen. Da gab er vor dem Eidschwören seinen Stock, den er bei sich hatte, einem Gerichtsdienere, ihn während des Eides für ihn zu halten. Dann schwur er einen leiblichen Eid, daß er das Geld, was man von ihm fordere, nicht habe. Die Sache war nun abgethan. Das Gericht auf Erden konnte nicht anders, es erklärte ihn für unschuldig, aber vor dem Richterstuhl des Allwissenden war er nicht unschuldig und dieser brachte seine Schuld bald an den Tag. Der Meineidige ging die Treppe des Gerichtshauses hinunter. Plötzlich auf einer der obern Stufen stolperte er über seinen Stock, stürzte und brach den Hals, zugleich war aber auch der Stock gebrochen und aus ihm war all jenes Papiergeld, was ihm der Engländer geliehen hatte, auf die Erde gefallen. Alle standen starr von Entsetzen, denn hier hatte Gott gerichtet. Der Meineidige hatte die Banknoten in dem Stock verborgen, und meinte, wenn er nur den Stock während des Eides Jemand gebe, so könne er dreist schwören, daß er das Geld nicht habe. Er hatte Gott und Menschen betrügen wollen, bei den Menschen gelang es ihm; aber bei Gott nicht.

Die englische Polizei schafft Schreiber ab und Maler an. Jeder Dieb und Verbrecher von einiger Bedeutung wird sogleich bei seinem Eintritt von einem Maler in Empfang genommen und daguerreotypirt. Das Bild hilft in vielen Fällen mehr als die beste Personbeschreibung.

In New-York starb kürzlich einer der reichsten Kaufleute, der sich bloß durch Verkauf von Stiefelwäse mehrere Millionen verdient hat.

Die Insurrektion in China wird immer größer, und dem jungen Kaiser ist um seinen himmlischen Thron bange. Die Empörer haben bereits die Stadt Hanking eingenommen und die Kaiserlichen niedergemacht. Das ganze Land leidet furchtbar, da die Empörer überall große Verwüstungen anrichten.

Unerwartete Begegnung.

Von einem Franzosen.

Im September 1833 besuchte ich von Genf aus das Chamouny-Thal. Unweit des Wegs, zwischen Cluse und Sallanches, liegt die merkwürdige Höhe, die unter dem Namen der „Grotte de Balme“ bekannt ist. Ihr Eingang liegt in der steilen Bergwand, 700 Schuh über dem Wasserpiegel der Arve, und ihre Tiefe ist unergründlich. In einer Entfernung von 3–400 Schuh vom Eingang öffnet sich zu den Füßen des Wanderers ein Abhürz, wie ein Brunnen und unten hört man in der ewigen Felsennacht die Bergwasser rauschen. — In diesem Lande macht man alle Natur-Merkwürdigkeiten bestens zu Gelde, und so ist auch diese Grotte von Seiten der sardinischen Regierung an eine Savoyardin verpachtet; diese Frau ist nemlich ausschließlich berechtigt, Reisenden die Grotte zu zeigen oder zeigen zu lassen, und zahlt dafür jährlich eine gewisse Summe an die Obrigkeit. Sie hat auf eigene Kosten und mit vieler Arbeit, zur Bequemlichkeit der Reisenden, Treppen und Stiegen in die Felswand hauen lassen, wo man ehemals auf zusammengebundenen Leitern, den schwindelnden Abgrund zu küssen, bis zur Oeffnung der Grotte hinaufklimmen mußte. — Meine Führerin den Berg hinauf war ein junges Mädchen, deren Haltung, besonders des Kopfes, und deren Accent die Italienerin verriethen; schlank und zart gewachsen, gelbbraunlichen Teints, erinnerte sie mich, wie sie die Höhe hinauf, leichten Fußes vor mir verlief, lebte an die Fenella von Walter Scott. Am Eingange der Höhle zündete sie mir eine Fackel an, deren trübes, flackerndes Licht die Wunderbarkeit und Schauerlichkeit des großartigen Naturschauspiels noch erhöhte. Jedoch auf eine Beschreibung der Grotte ist es hier nicht abgesehen. Ich war schon im Begriff, den Rückweg anzutreten, als meine Begleiterin mich noch aufforderte, meinen Namen in das Buch einzuschreiben, in welchem die reisenden Besucher der Grotte sich verewigen. Wie ich in dem Buche hin- und herblättere, fällt mir ein Name auf, der auf eine sonderbare Weise ausgelöscht, wie weggewischt, aber doch in den Zügen noch halb und halb kenntlich war. Ein Ausruf der Bewunderung entfuhr mir, und meine Begleiterin wurde aufmerksam. „Weshalb ist der Name hier weggelöscht?“ fragte ich. Sie sah mich mit einem sonderbar forschenden Blicke an, gleich als wollte sie meine Gedanken von meinem Gesichte lesen. „Sie sind wohl aus Frankreich mein Herr, nicht wahr?“ hob sie an und als ich dieses bejahte, fuhr sie fort: „Dann will ich Ihnen die

Geschichte erzählen." Ich setze die Erzählung her, wie ich sie auf dem Rückweg aus ihrem Munde vernahm: nur leider kann ich die Nervosität und die lebhafteste fremdländische Betonung ihres Ausdrucks nicht wiedergeben. — „Es mögen drei Monate her sein," sprach sie, „da kamen drei junge Männer von Sallanches herauf, und wollten die Grotte sehen; ich mußte sie umherführen. Einige Zeit nach ihnen war ein anderer Reisender mit einem Bedienten eingetroffen und den führte die Madame selbst, weil Niemand anders da war. Sie kamen uns entgegen, wie die drei jungen Leute schon uns mir zurückgingen und hinaus wollten. Im Dunkeln konnten sie einander nicht genau ins Auge fassen, nur fiel den jungen Leuten die sonderbare Aussprache des Herrn auf; sie machten sich darüber lustig und lachten. Zuletzt ersuchte ich die Herren, sich vor dem Weggehen noch in das Buch einzuschreiben. Der Eine von ihnen, dem die andern einen gewissen Respekt bewiesen, obwohl er keineswegs älter an Jahren schien, gab mir zur Antwort, sie pflegten das nicht zu thun; doch wollte er sich an das Buch, blätterte hin und her, las einige Namen laut vor und machte sich über Einiges lustig, was hineingeschrieben war. Auf einmal erblickt er auf dem letzten Blatte den allerletzten, ganz frisch geschriebenen Namen, er ruft ihn laut aus, die andern treten hinzu und Alle drei sehen sich eine Weile ganz überrascht und erstaunt an. Der Eine tritt wieder an das Buch, starrt eine Zeit lang hinein, und dann, als wenn ihm eine plötzliche Eingebung käme, ruft er: „Er ist hier, meine Freunde! er ist wahrhaftig hier, er kam uns vorhin entgegen. Sehet, Gott liefert ihn in unsre Hände, damit er für seine Schändlichkeiten büßen soll." — „Wohlan, riefen die beiden andern, ihm nach, wir müssen ihn finden." — Ich stand bestürzt, ich begriff gar nicht, was vorgieng, aber ihr lautes Geschrei, ihre zornigen Gebärden, ich war erschrocken, mir ahnte ein großes Unglück. Sie riefen mir die Fackel gewaltsam aus der Hand, und stürzten fort in die Grotte zu rück. Sie stiegen im Laufe an die Trappsteinstufen, und an die Felsenecken, aber im Eifer merkten sie es nicht. Ich folgte ihnen von weitem, an ganzem Leibe zitternd. Da sie fürchteten, sich in den mancherlei Gängen nicht zurecht zu finden, so kamen sie wieder auf mich zu, gaben mir die Fackel in die Hand und zwangen mich, ihnen den Weg zu weisen. So liefen sie lange Zeit hin und her, aber der fremde Herr war nirgends zu finden; ich hoffte und wünschte im Stillen, er möchte die Grotte schon verlassen haben. Da auf einmal hören wir Stimmen in unserer Nähe; es war der Fremde, den die Madame mit der Fackel begleitete; sie waren nur durch eine Ecke, um die der Gang bog, von uns getrennt. Da schoben die drei mich mit Gewalt bei Seite, und sprangen voller Wuth auf den Fremden los. Was sie zuerst für Worte wechselten, das konnte ich nicht verstehen, aber ich kam gerade dazu, als sie den fremden Herrn beim Kragen gepackt hielten und ihn wüthend umherwarfen. Er schrie um Gnade, der Bediente lag auf den Knien und bat kläglich für seinen Herrn, er klammerte

sich an ihre Röcke, aber sie stießen ihn ungestüm zurück. „Fort mit ihm", rief der Eine, „hinunter mit ihm ins Loch." Sie schleppten ihn fort nach dem Brunnen hinter der Grotte. Der arme Mann suchte sich festzuklammern, wo er konnte, an den rauhen Steinwänden, an den scharfen Ecken; seine Kleider waren zerrissen, er blarete im Gesicht und an den Händen; er streckte die Hände nach der Madame und mir aus und bat um Hilfe, um Erbarmen, so kläglich, mit solchem Wehegeschrei, daß ich noch heute mit Schreck und Mitleid daran denke; damals aber waren wir beide vor Angst so außer uns, daß wir keinen Laut hervorbringen konnten. So schleppten sie ihn, wie er sich sträubte, bis hart an den Abgrund, da versuchte er sie noch einmal zum Erbarmen zu rühren mit Thränen und Beteuerungen, aber das machte ihren Grimm noch ärger. „Heufersknecht!" riefen sie, „ehrloser Büttel! daß du Erbarmen gehabt? Kein Mitleid mit Leuten deinesgleichen!" Sie packten ihn und schon hing er mit dem halben Leibe über der Tiefe. Da konnte es die Madame nicht länger mit ansehen, sie stürzte sich zwischen die Kampfernden und schlug ihre Arme mit Gewalt um die Füße des Unglücklichen, der nur noch mit erschütterter Stimme winselte. „Ach, meine lieben Herren, rief sie, haben Sie Erbarmen! Um des Himmels willen, richten Sie eine arme Wittve nicht zu Grunde! Sie bringen mich und meine Kinder ums Brod." Sie zerfloß ganz in Thränen; ich hatte mich neben ihr auf die Knie geworfen und half ihr bitten. Die drei hielten inne, sie waren durch unsere Bitten erweicht, ich glaube auch wohl, sie haben von Anfang an nicht recht gewollt, als dem Unglücklichen einen rechten Schrecken einjagen. Sie giengen eine Weile unter einander zu Rathe: „Gut, wir lassen ihn laufen; aber" — zu ihm gewendet — „der Strafe sollst du nicht entgehen, wie sie dir gebührt. Wir wollen dich zuchtigen, marsch!" So trieben sie ihn zum Eingang zu rück, er war todtensleib, zitterte wie Espenlaub, er sah und hörte nicht, und seine Füße trugen ihn kaum. Uns beiden Frauenzimmern war kaum besser zu Muthe, wir waren voller Angst über das was kommen würde. Vor dem Tische, worauf das Fremdenbuch lag, zwangen sie ihn niederzuknien. „Eiender Schurke, dein Name besudelt dieses Buch, lösch ihn aus!" Der Unglückliche streckte die Hand nach dem Schreibzeug. „Nein, nein, nicht so! Ablecken mußt du ihn mit deiner eigenen Zunge." Anfangs sträubte er sich, aber da drohten sie ihm noch schrecklicher; sie drückten ihm das Gesicht mit Gewalt auf das Papier — hernach warfen sie ihn mit Schimpf und Schande hinaus. „Und wer waren denn die jungen Leute?" fragte ich das Mädchen; haben Sie ihre Namen nicht erfahren? „Nein, sprach sie, sie giengen fort ohne sich zu nennen, aber hernach habe ich die Leute sagen hören, daß an demselben Tage ein junger Mann mit zwei Begleitern in Sallanches eingelebt wäre, sie nannten ihn Louis Bonaparte! — Und der im Fremdenbuche ausgelöschte Nameieß Sir Hudson Lowe. (Zur Zeit der Verbannung Napoleon des Großen Gouverneur von St. Helena.)